Leila Martina Baratieri Endruweit

aus Brasilien

Deutschland: Drei Monate voller Überraschungen und Entdeckungen

Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juli bis zum 30. September 2019

Inhalt

1. Mein Deutschland in Brasilien

2. Mein Weg in den Journalismus

3. Die Erfahrung im Goethe-Institut in Bonn

4. Das Erlebnis in der Brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle

5. Eine Reise in meine Lieblingsstadt in Deutschland: Hamburg

6. Die Insel Neuwerk: Eine wunderbare Überraschung

6.1 Der Leuchtturm

6.2 Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer

6.3 Ebbe und Flut

7. Danke

1. Mein Deutschland in Brasilien

Die deutsche Einwanderung in Brasilien begann im Jahr 1824. Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg zog auch meine Familie Endruweit von Neumünster (Deutschland) nach Ijuí (Brasilien) um. Die große Mehrheit der deutschen Einwanderer kam nie nach Deutschland zurück. Auch mein Großvater väterlicherseits, der mit 11 Jahren in Brasilien ankam. In seinem neuen Land heiratete er eine Enkelin von deutschen Einwanderern und hatte drei Kinder (darunter meinen Vater). Von ihrem Heimatland isoliert, pflegten sie ihre Traditionen so gut wie möglich und passten sich an die brasilianische Realität an. Mein Vater sprach nur Deutsch bis er zur Schule gegangen ist. Deshalb hörte ich zu Hause schon immer Deutsch.

Überall in Südbrasilien gibt es Vereine, die die Traditionen der deutschen Einwanderer pflegen. Seit ich ein Baby war, besuche ich in meiner Heimatstadt das „Centro Cultural 25 de Julho Ijuí" (Kulturzentrum 25. Juli Ijuí), das diesen Namen trägt, weil es das Datum ist, an dem die ersten Deutschen in Brasilien ankamen.

Dieser Verein wurde im Jahr 1987 gegründet und sein Hauptsitz ist ein großes Fachwerkhaus, in dem deutsches Essen angeboten wird, zum Beispiel Eisbein und Sauerkraut. Mein Vater und mein Onkel sind seit den 1990er Jahren Mitglieder der Direktion des Kulturzentrums.

Neun Jahre lang war ich in deutschen Tanzgruppen und nahm an Veranstaltungen teil. Ich lernte in einer evangelischen Schule und hatte Deutschunterricht. Ich habe Ostereier bemalt, Weihnachtsbäume geschmückt und Weihnachtsplätzchen gebacken. All diese Beispiele zeigen, dass der deutsche Einfluss in meinem Leben sehr stark ist.

Wegen dieser engen Beziehung zu Deutschland beschloss ich, die deutsche Sprache zu lernen und auch nach Qualifikationen und Erfahrungen in Deutschland zu suchen.

Das war einer der Gründe, warum ich mich für das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung bewarb.

2. Mein Weg in den Journalismus

Die Entscheidung Journalistin zu werden, lag in mir seit meiner Kindheit. Schon mit 18 Jahren war ich mir darüber im Klaren, welchen Beruf ich ausüben wollte. Wegen dieser Überzeugung begann ich nach dem Schulabschluss Journalismus an der Nordwestlichen Regionaluniversität des Bundesstaates Rio Grande do Sul (UNIJUÍ) zu studieren. Im dritten Semester fing ich in einer Wochenzeitung mein erstes Praktikum an, weil ich üben wollte, was ich in der Fakultät gelernt hatte. Ich erhielt meinen Abschluss im September 2008 und kurz nachdem begann ich in einer Gemeinschaftsredaktion von Radio und Zeitung in Ijuí zu arbeiten. Da verstand ich wirklich, wie der Journalismus das Leben der Menschen verändern kann. Während meiner Arbeit als Journalistin studierte ich an der Universität Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations) und im Jahr 2011 erhielt ich auch einen Abschluss in diesem Bereich.

Im Jahr 2010 begann ich als Reporterin bei der Tageszeitung „Zero Hora“, die die größte Zeitung Südbrasiliens und eine der größten Zeitungen Brasiliens ist. Am Anfang war ich Korrespondentin in der Stadt Cruz Alta und mein Aufgabengebiet umfasste 70 Städte des Nordwestens von Rio Grande do Sul. Als Reporterin erstellte ich Berichte für Printmedien, digitale Plattformen und alle Zeitungsbeilagen über Politik, Wirtschaft, Landwirtschaft, Viehzucht, Wissenschaft, Technologie, Sport, Gesellschaft, Unterhaltung, Gesundheit, Unterricht usw. Danach war ich Online-Reporterin in der Redaktion der Zeitung in Porto Alegre - der Hauptstadt von Rio Grande do Sul -, wo ich besonders mit Hardnews-Inhalten arbeitete. Der Umzug nach Porto Alegre gab mir die Möglichkeit, einen Postgraduiertenkurs im Fachbereich Kommunikationsplanung und Imagekrisen Management an der Päpstlich-Katholischen Universität von Rio Grande do Sul (PUCRS) zu besuchen.

Als Reporterin und danach als Herausgeberin nahm ich im Team verantwortlich für die Social-Media-Verwaltung und Inhalteproduktion für die sozialen Netzwerke der Zeitung teil. Das Ziel war die Leser-Interaktion zu steigern. Während meiner Zeit in diesem Team erreichte "Zero Hora" die erste Million Facebook-Likes. Gleichzeitig gab ich auch eine tägliche Seite in der gedruckten Zeitung mit den Meinungen und Fotos der Leser heraus.

Zwischen 2014 und 2019 arbeitete ich als Herausgeberin in den Bereichen Sport, Politik, Wirtschaft, Politik und Unterhaltung. Die von mir erstellten Seiten wurden an fünf andere Zeitungen in Rio Grande do Sul und Santa Catarina gesendet. Trotz meiner Arbeit als Herausgeberin schrieb ich auch Berichte für die Zeitung und die Website, weil ich meine Leidenschaft für die Reportage nie ausklammerte.

Im Jahr 2018 nahm ich am IJP, einem Programm für Internationale Journalisten teil und machte ein zweimonatiges Praktikum im Ressort Gesundheit und Wissen der Tageszeitung „Die Welt“ in Berlin. Diese Erfahrung hat es mir ermöglicht, die Arbeit in den deutschen Medien besser zu verstehen und ich konnte Berichte über Deutschland für Zero Hora schreiben. In dem gleichen Jahr war ich noch einmal in Deutschland, um ein neues Praktikum zu absolvieren. Dieses Mal arbeitete ich zwei Monate in der Zeitung „Blickpunkt“ in Nienburg in Niedersachsen und schrieb eine Kolumne, in der ich meinen Blick über die Stadt teilte und den Unterschied zwischen dem Leben in Brasilien und Deutschland erklärte. Diese beiden Erlebnisse und meine deutschen Wurzeln weckten bei mir den Wunsch, immer mehr Erfahrungen in Deutschland zu sammeln. Durch das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung hatte ich die Möglichkeit, nicht nur mein Deutsch zu verbessern, sondern auch besser die Kultur, die Wirtschaft, die Politik und die Menschen in Deutschland kennenzulernen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Journalismus sowohl für die Demokratie, als auch für den sozialen Wandel unverzichtbar ist. Es ist die Aufgabe der Journalisten, ihren Lesern ein möglichst realistisches Bild der Realität zu geben, damit die Leser sich ihre eigene Meinung bilden können.

3. Die Erfahrung im Goethe-Institut in Bonn

Als ich ein Kind war, sprach ich mit meinem Vater und meiner Großmutter väterlicherseits ein bisschen Deutsch. Da meine Mutter die Sprache jedoch nicht verstand, wurde das immer seltener. Mein erster Kontakt mit der deutschen Schriftsprache war in der Schule, wo ich anfing, etwas Deutsch zu lernen, als ich 11 Jahre alt war.

Erst im Juli 2015 begann ich mich intensiv mit der Sprache zu beschäftigen, als ich mich für einen Deutschkurs im Goethe-Institut in Porto Alegre anmeldete. Die praktischen Erfahrungen sammelte ich ab 2018 mit meinen Praktika in Deutschland.

Bis zu meinem ersten Tag im Goethe-Institut in Bonn hatte ich seit November 2017 bei einer Sprachschule kein Deutsch mehr gelernt. Deswegen war für mich der Unterricht in Bonn wie ein neuer Anfang. Im Rahmen des Stipendiums der Heinz-Kühn-Stiftung besuchte ich im Juli 2019 einen Sommerkurs in einer Klasse mit 12 anderen Kollegen aus 11 verschiedenen Nationen. Aufgrund des täglichen Unterrichts verbesserte ich mein Deutsch in kurzer Zeit. Darüber hinaus war es wunderbar, mit Menschen aus Ländern wie Albanien, Russland, der Ukraine und Vietnam zusammenzuleben und Erfahrungen auszutauschen. Der Kurs war sehr intensiv und während meiner ganzen Freizeit lernte ich zu Hause Deutsch. Dank dieser Hingabe konnte ich im folgenden Monat das Niveau C1 mit Kollegen, die längere Zeit Deutsch gelernt hatten oder sogar schon einige Jahre in Deutschland leben, beginnen.

Im August 2019 studierten im Goethe-Institut in Bonn 91 Studenten aus 42 verschiedenen Ländern. Infolge meiner zunehmenden Gewöhnung an den Unterrichtsalltag, begann ich am Kultur- und Freizeitprogramm des Institutes teilzunehmen. Es wurde eine Stadtrallye und ein Stadtrundgang angeboten und auch an sportlichen Aktivitäten, die vor oder nach dem Deutschkurs und am Wochenende stattfanden, habe ich mich gerne beteiligt. Auch Filme sahen wir gemeinsam.

Das Format des Unterrichtes im Niveau C1 unterscheidet sich stark von den vorherigen Stufen. Obwohl es neue Inhalte und Grammatik Regeln gibt, überprüfen die Sprachstudenten alles, was sie bereits gelernt haben. Die Verwendung eines vielfältigen Wortschatzes und auch die Vermittlung komplexer Satzstrukturen sind die Hauptziele dieses Niveaus, mit dem Ziel, fließender in Wort und Schrift zu werden. Außerdem gibt es zwar nicht so viele Grammatikübungen wie zuvor, dafür aber freiwillige Texte, Zusammenfassungen und Gespräche.

Wegen der Partnerschaft zwischen dem Goethe-Institut Bonn und der Universität Bonn konnten wir nicht nur die Mediathek des Goethe-Instituts benutzen, sondern auch in der Universitätsbibliothek Material ausleihen und in der Mensa essen. Die Mensa und das Leben im Studierendenwerk Bonn waren auch neue Erfahrungen für mich, weil ich, als ich in der Universität war, bei meiner Familie gelebt hatte und noch nie in einem Studentenwohnheim gewohnt hatte. Ich fühlte mich wieder wie eine Jugendliche und ich erforschte eine neue Welt, die ich nicht kannte.

4. Das Erlebnis in der brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle

Als Kind habe ich mit meinem Vater die Deutsche Welle-Fernsehsendungen gesehen. Da wir zu Hause keinen Zugang zu diesem Fernsehsender hatten, nahmen einige seiner Freunde die Sendungen auf VHS-Kassetten auf, damit wir sie später mit einem Videorecorder anschauen konnten, den mein Vater sich von der Firma, in der er arbeitete, ausgeliehen hatte. Später begann ich die Nachrichten auf der Seite der Deutschen Welle und dann auch über soziale Netzwerke zu verfolgen, um die Nachrichten aus Brasilien, Deutschland und der ganzen Welt zu lesen. Aufgrund dieser Bewunderung für die DW-Arbeit war ich sehr glücklich, als ich erfuhr, dass ich ausgewählt wurde, um ein Praktikum in der brasilianischen Redaktion (DW Brasil) zu absolvieren.

Die Deutsche Welle (DW) ist der öffentliche Auslandssender Deutschlands. Der Sender vermittelt mit journalistischer Unabhängigkeit ein umfassendes Deutschlandbild und stellt weltweite Ereignisse und Analysen aus europäischer Perspektive dar. Zugleich schafft die DW einen Zugang zur deutschen Sprache. In dem Zentralbüro in Bonn und am Standort Berlin arbeiten circa 1.500 festangestellte Mitarbeiter. Außerdem gibt es viele freie Mitarbeiter aus 60 Nationen.

Das profunde und verlässliche Informationsangebot der DW erreicht die Zuschauer in 30 Sprachen, sowohl über Fernsehen, Hörfunk und Internet, als auch über soziale Netzwerke. Die Deutsche Welle bietet auch 24-stündige TV-Programme auf Deutsch, sowie auf Englisch, Spanisch und Arabisch.

In der brasilianischen Redaktion arbeiten ungefähr 20 Journalisten, übrigens viele von ihnen sind ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten der Heinz-Kühn-Stiftung. Unter den 30 Redaktionen gehört die Brasilianische immer zu den "Top 5" mit den besten Einschaltquoten und führt häufig die Rangliste der Interaktionen in sozialen Netzwerken an.

Während meiner Zeit in der Deutschen Welle konnte ich neben anderen Aktivitäten nicht nur den Alltag der brasilianischen Redaktion verstehen lernen, sondern auch Reportagen schreiben, Bildgalerien erstellen, bei der Produktion der Fernsehsendungen "Futurando" und "Camarote 21" helfen und Video-Untertitel überprüfen.

Das Arbeitsklima ist dort sehr gut und die Kollegen sind sehr freundlich und hilfsbereit. Das Team ist offen für Vorschläge und bat mich sogar um Themenvorschläge und Ideen, um mir meine Meinung zu bilden. Eine meiner Hauptaktivitäten war es, Texte auf Deutsch, Englisch oder Spanisch ans Portugiesische anzupassen - es ist möglich und manchmal notwendig, zusätzliche Erklärungen hinzuzufügen, damit die Leser den Kontext besser verstehen.

Das Aufgaben-Organisationssystem und das Veröffentlichungssystem von Nachrichten sind sehr einfach zu verstehen und innerhalb weniger Tage habe ich mich vollständig angepasst. Aufgrund der Zeitzone liegt Brasilien zwischen 3 und 5 Stunden hinter Deutschland. Das ist beispielsweise wichtig, wenn der Journalist Interviews plant oder

über den besten Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Inhalte in sozialen Netzwerken nachdenkt.

Die aktuelle turbulente politische Situation in Brasilien spiegelt sich täglich auf der Seite der DW Brasilien in Reportagen über den rechtsextremen Präsidenten Jair Bolsonaro wider, der in Deutschland wenig Sympathie genießt.

Obwohl die weltweite Aufmerksamkeit auf Brasilien gerichtet war, geschah das nicht aus guten Gründen, sondern aus katastrophalen und kontroversen politischen Entscheidungen, die Brasilien zu einer Diktatur führen.

In einer Zeit fragiler Demokratie in Brasilien ist es wichtig, dass die Deutsche Welle die Probleme Brasiliens nicht nur in Europa angeht, sondern in der ganzen Welt. Darüber hinaus es ist wichtig, dass die Journalisten den Lesern und Hörern die deutsche und europäische Sichtweise zu verschiedenen Themen und Kontroversen in Brasilien, wie beispielsweise den Bränden im Amazonas, zeigen.

5. Eine Reise in meine Lieblingsstadt in Deutschland: Hamburg

Zwischen den zwei Deutschkursen machten wir zwei Reisen. Die erste war ein Tagesausflug nach Düsseldorf. Dort besuchten meine zwei Mit-Stipendiaten und ich zusammen mit Frau Ute Maria Kilian den Hauptsitz der Heinz-Kühn-Stiftung, den Fernsehturm, den Landtag Nordrhein-Westfalen und die Innenstadt. Wir gingen am Rheinufer spazieren und der Tag endete mit einem leckeren Abendessen unter freiem Himmel in einem italienischen Restaurant.

Vier Tage später hatten wir unsere zweite und größte Reise in meine Lieblingsstadt Deutschlands: Hamburg. Das war mein viertes Mal dort, aber diese Stadt schafft es immer, mich zu überraschen. Unsere Reise begann an einem Dienstagmorgen. Meine Kollegen Reliou und Nicolás und ich fuhren mit dem Zug von Bonn nach Krefeld, wo Frau Kilian auf uns wartete. Dann fuhren wir gemeinsam mit dem Auto die über 400

Kilometer bis nach Hamburg. Am späten Nachmittag erreichten wir unser Ziel und machten eine kleine Pause im Hotel. Danach gingen wir durch die Innenstadt und die Umgebung und besichtigten unter anderem das imposante Rathaus, das von 1886 bis 1897 im Stil der Neorenaissance errichtet wurde. Anschließend hatten wir ein schönes Abendessen in einem italienischen Restaurant, wo wir den deutschen Sommer genossen und an einem Tisch im Freien saßen.

Der Mittwoch begann mit einem gemeinsamen Frühstück im Hotel. Dann besuchten wir die Hauptkirche Sankt Michaelis und ihren Turm, wo wir einen atemberaubenden Panoramablick über die ganze Stadt hatten. Die Tour ging weiter mit einem Besuch in der Elbphilharmonie. Leider war dort Sommerpause, sodass wir kein Konzert besuchen konnten. Danach spazierten wir durch die Speicherstadt; dort gibt es die ehemaligen Lagerhäuser des Hafens, in dem heute Unternehmen ihren Sitz haben. Unser Nachmittagsziel war das Internationales Maritime Museum Hamburg, das in neun Stockwerken 3.000 Jahre Schifffahrtgeschichte erzählt. Eine der Hauptattraktionen des Museums ist der Schiffsführungssimulator. Eine Crew von etwa 30 erfahrenen Kapitänen, Lotsen und Experten wechseln sich ab, um den Besuchern das Navigieren und Manövrieren mit einem Containerriesen und auch mit anderen Schiffen zu erklären.

Der ganze Tag war sehr angenehm, aber der letzte Besuch des Mittwochs war für mich der Beeindruckendste: der herrliche Park "Planten un Blomen", der auch "das grüne Herz von Hamburg" genannt wird. Der Garten mit tausenden Pflanzenarten ist eine Augenweide. Besonders reizvoll ist der Rosengarten, in dem etwa 300 verschiedene Rosensorten neben Stauden, Kleingehölzen und Sommerblumen blühen. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass eine riesige Stadt wie Hamburg einen so schönen, friedlichen und angenehmen Ort beherbergen würde.

Am Abend aßen wir in einem authentischen bretonischen Restaurant und ich konnte sogar ein paar Wörter auf Französisch sprechen. Zum ersten Mal probierte ich Galette, auch Buchweizencrêpes genannt. Die süßen und traditionellen Weizencrêpes rundeten unser Abendessen ab. Die Bretagne ist eine Region im äußersten Nordwesten Frankreichs. Sie ist eine bergige Halbinsel, die sich in Richtung Atlantik erstreckt.

An unserem dritten Tag in Hamburg waren wir im Museumshafen Oevelgönne, in dem wir ein noch betriebenes Dampfschiff aus den 1930er Jahren besuchten. Um dorthin zu gelangen, stiegen wir in einen Katamaran, der in das Hamburger Verkehrsnetz integriert ist, aber auch von Touristen zu Bootsfahrten genutzt wird.

Am Nachmittag besuchten wir den Tierpark Hagenbeck, wo Tiere aller Kontinente – insgesamt mehr als 1.850, darunter eine der größten Elefantenherden Europas – eine Heimat gefunden haben. Der Park ist mehr als 100 Jahre alt und umfasst 19 Hektar. Die Gesamtkosten der Verwaltung pro Tag belaufen sich auf 41.000 €. Darin enthalten sind Futter, Pflegeaufwand, medizinischer Aufwand, Unterhaltskosten, Strom, Wasser usw. Zum Beispiel: die täglichen Futterkosten betragen 2.000 €. Heutzutage leben 29 bedrohte und seltene Tierarten im Tierpark Hagenbeck. Die Bestände und die Zucht der Tiere im Zoo werden wissenschaftlich überwacht und auf internationaler Ebene koordiniert, zum Beispiel von dem Europäischen Erhaltungs-Zuchtprogramm (EEP) oder der Internationalen Zuchtbücher.

Einer der aufregendsten Teile der Tour war das Eismeer kennenzulernen. Nach einer fast 3-jährigen Bauzeit und einer Gesamtinvestition von rund 21 Millionen Euro wurde das Eismeer mit 8.000 Quadratmetern im Jahr 2012 eröffnet. Ein 750 Meter langer Besucherweg führt durch die unterschiedlichen Regionen des Eismeeres. Die innovative Kälte- und Wassertechnik sorgen dafür, dass die Tiere aus der Arktis und Antarktis so nah wie möglich naturnahe Bedingungen vorfinden. Circa 1.200 Quadratmeter Wasserfläche mit 5,3 Millionen Litern Wasser ermöglichen es, dass Eisbären, Walrossen, Seebären und Pinguine schwimmen und tauchen können.

Nach dem Besuch im Zoo und in der Eismeer-Anlage erwartete uns eine weitere Überraschung: das Tropen-Aquarium. Wir dachten, dass es ein Ort mit vielen Fischen und anderen Meerestieren wäre. Aber es ist noch viel mehr. Das Aquarium ist in vier Themenbereiche geteilt: die Tropenwelt, die Höhlenwelt, das Giftschlangendorf und die Unterwasserwelt mit Riffhaien, majestätischen Rochen und bunten Korallenriffen.

Das Gebäude sieht wie eine alte Tempelanlage aus. Es wurde zwischen Oktober 2005 und Mai 2007 gebaut und kostete insgesamt 24 Million Euro. Auf über 8.000 Quadratmetern leben mehr als 14.300 exotische Tiere, darunter vom Aussterben

bedrohte Arten. Die Unterwasserwelt verfügt über 19 Seewasser- und 10 Süßwasserbecken mit weit mehr als zwei Millionen Litern Wasser und dort leben circa 13.000 Fische.

Im Tropen-Aquarium es ist möglich, freilaufende Kattas, das sind Lemuren aus Madagaskar, frei fliegende afrikanische Vögel und einige der gefährlichsten Tiere der Welt, wie Nilkrokodile und Giftschlangen, zu beobachten. Hinter einer 14 Meter langen, sechs Meter hohen und 22 Zentimeter dicken Acrylglas-Scheibe ist das Große Hai-Atoll. Dort können die Besucher durch die riesige Panoramascheibe Haie und Rochen sehen.

Sowohl der Zoo, als auch das Tropen-Aquarium haben mich beeindruckt dadurch, dass die Tiere an Orten leben, die ihre natürlichen Habitate simulieren, so frei wie möglich, ohne Käfige oder Zellen.

Nach dem Besuch in dem Zoo erlebte ich am Abend eine neue Erfahrung in einem peruanischen Restaurant. Ich probierte "Lomo Saltado" (in Stücke geschnittenes mariniertes angebratenes Rindfleisch mit Zwiebeln und anderen Gewürzen, begleitet von Reis). Danach aßen wir noch "Papas a la huancaína" (Kartoffeln mit Huancaínasauce und Ocopasauce, Frühlingszwiebeln und getrockneten Oliven) und "Yuca Frita", das in Rio Grande do Sul "Mandioca Frita" heißt. Zu trinken gab es Pisco Sour, einen typisch peruanischen Cocktail aus Traubenschnaps hergestellt. Nach drei angenehmen Tagen in Hamburg fuhren wir am folgenden Morgen nach dem Frühstück nach Neuwerk, dem zweiten Teil unserer Reise.

6. Die Insel Neuwerk: Eine wunderbare Überraschung

In der Schule habe ich gelernt, dass eine Insel "in einem Meer oder Binnengewässer liegende Landmasse ist, die vollständig von Wasser umgeben, jedoch kein Kontinent ist". Deshalb, als mir gesagt wurde, dass wir diese Insel mit einer Pferdekutsche verlassen würden, dachte ich, dass ich etwas falsch verstanden hätte. Aber zu meiner

Überraschung ist das nicht nur möglich, sondern ich konnte mich davon sogar persönlich überzeugen.

An einem Freitagmorgen reisten wir zur Insel Neuwerk, die zur Stadt Hamburg gehört, obwohl die Hansestadt rund 120 Kilometer entfernt liegt. Sie liegt circa 10 Kilometer nordwestlich von Cuxhaven in der Elbmündung. Man erreicht sie entweder mit dem Schiff oder während der Ebbe zu Fuß oder mit einer Pferdekutsche, auch bekannt als Wattwagen. Die Hauptattraktion der Insel ist es, Ebbe und Flut zu beobachten und zu verstehen.

Neuwerk hat nur circa 40 Einwohner, fünf Hotels und Pensionen, vier Restaurants, ein Geschäft, einen kleinen Markt und ein paar andere Gebäude. Die Hauptwirtschaftsaktivität ist der Tourismus: Jedes Jahr bekommt die Insel 120.000 Besucher, das heißt 3.000 Mal die Einwohnerzahl des Ortes. Neuwerk zu besichtigen ist interessant. Einerseits ist sie durch ihre ruhige Lage ideal zur Erholung geeignet, aber gleichzeitig ist sie auch lebhaft. Familien machen Picknicks, Jugendliche hören Musik, Kinder rennen überall und Freunde kommen zusammen, um Gitarre zu spielen. In gewisser Weise ist die Insel isoliert, aber gleichzeitig auch mit der Welt verbunden: Alle Hotels und Restaurants haben Internet.

Wir waren in Neuwerk während der deutschen Sommerferien, also war es dort voll. Wir kamen auf die Insel mit einem Schiff namens Flipper, das diese Route täglich in der Saison von April bis Oktober fährt. Die Reise dauert ungefähr zwei Stunden und ab der Mitte dieser Zeit ist es möglich, die Insel zu sehen. Da diese Fahrt nur bei Hochwasser möglich ist, benutzen die meisten Besucher für einen Tagesausflug eine Kombination von Schiff und Wattwagen.

Als wir auf der Insel ankamen, regnete es und es war ein bisschen kalt: Eine klassische Filmszene. Sobald das Schiff anlegte, warteten die Hotelbesitzer oder die Angestellten darauf, die Gäste zu ihren Unterkünften zu bringen. Die Transportmittel sind Lastkraftwagen mit Stühlen oder Sofas in der Karosserie oder auf einem Anhänger, die von kleinen Traktoren gezogen werden.

Frau Kilian und ich übernachteten im "Haus Seeblick". Es ist ein großes Haus, in dem das Gastgeberpaar wohnt und gleichzeitig Zimmer vermietet werden. Mein Zimmer hatte

einen wunderschönen Blick auf den Hof und den Leuchtturm, worüber ich später sprechen werde. Es war sehr komfortabel und gab mir das Gefühl, ein Gast der Familie zu sein. Das Frühstück wurde in einem schönen Raum mit Meerblick serviert. Der Gastgeber bietet jedem Gast persönlich frisch gekochten Kaffee und warmes Brot. Darüber hinaus wird der Großteil der Speisen auf der Insel hergestellt und fast alle Nahrungsmittel sind frei von Kunststoffverpackungen. Reliou und Nicolás wohnten in einem anderen Hotel, nur wenige Meter von meinem entfernt.

6.1 Der Leuchtturm

An einem Samstagnachmittag besuchten wir die Hauptsehenswürdigkeit der Insel: den Leuchtturm, der das älteste Gebäude Hamburgs ist. Zwischen 1300 und 1310 wurde der Wehrturm gebaut. Zunächst diente der Turm als Seezeichen sowie auch als Bollwerk gegen feindlich gesinnte Seeräuber. Bis heute suchen die Inselbewohner bei schweren Sturmfluten dort Schutz.

Der Turm ist der älteste Leuchtturm Deutschlands, wurde aber vor einigen Jahren als offizielles Seezeichen abgeschaltet. Er wurde im Jahr 1814 installiert und mit Öllampen betrieben. Im Jahr 1942 wechselte der Betrieb auf Strom. Wegen der neuen Technologien in den Schiffen wurde der Leuchtturm 2014 deaktiviert. Trotzdem können Touristen, die eine Nacht in einem Leuchtturm übernachten möchten, das in Neuwerk machen, da sich im 39 Meter hohen Turm eine Pension befindet.

In einer Aussichtsplattform auf dem Leuchtturm ist es möglich, einen wunderbaren Rundblick über Insel und Elbmündung zu haben. Aufgrund des Turms erhielt die Insel den Namen: „Neues Bauwerk“, daraus entwickelte sich im Laufe der Zeit der aktuelle Name „Neuwerk“.

Auf der anderen Seite der Insel ist eine andere bekannte Sehenswürdigkeit. Es handelt sich um ein wichtiges technisches Kulturdenkmal: Die Ostbake. In der Vergangenheit

diente die Bake vorbeifahrenden Schiffen als Landmarke. Heutzutage orientieren sich vor allem Tonnenleger, Fischer, Touristen und Bernsteinsucher an ihr. Wir besuchten diese Sehenswürdigkeit an einem Samstagmorgen während eines Spaziergangs rund um die Insel.

In ihrer heutigen Form wurde die Bake im Jahr 1925 errichtet, aber es gab schon Vorläufer seit dem Jahr 1635. Im Laufe der Jahre wurde die Bake mehr oder weniger durch Feuer und Stürme zerstört. Der letzte große Schaden wurde im Januar 2007 durch den Orkan Kyrill verursacht. Nach einer großen Spendenaktion wurde der Wiederaufbau im Jahr 2009 abgeschlossen.

6.2 Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer

Neuwerk liegt inmitten des "Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer", der seit 2011 zum UNESCO Weltnaturerbe gehört. Deshalb gibt es dort das Nationalpark-Haus. In dem Erdgeschoss des Museums befindet sich eine Dauerausstellung, in der die Besucher unter anderem Wissenswertes und Außergewöhnliches über das Wattenmeer entdecken und Beeindruckendes über den Nationalpark und seine Bedeutung als UNESCO-Biosphärenreservat und Welterbe Stätte erfahren. Außerdem gibt es Informationen über die Landschafts- und Kulturgeschichte der Insel, sowie die Vogelschutzinseln Scharhörn und Nigehörn.

Im Museum können die Touristen auch Audios von Inselbewohnern oder von Menschen, die dort arbeiteten, hören, kleine Organismen unter einem Mikroskop anschauen und eine Sammlung ausgestopfter Vögel sehen. Was mich am meisten beeindruckte, war ein großes Bild, das einen Ort zu verschiedenen Tageszeiten, nämlich bei Ebbe und bei Flut zeigte, und von dem man den Eindruck gewinnen konnte, es handele sich um gänzlich verschiedene Orte. Daneben liegt ein Tideaquarium, das den Wechsel der Gezeiten in kleinem Maßstab darstellt und wo man Bewohner des Wattenmeeres hautnah kennenlernen kann. Im Dachgeschoss gibt es einen

Ausstellungsraum mit wechselnden Themen. Als wir das Museum besuchten, waren in diesem Raum schöne Fotografien von der Insel ausgestellt.

6.3 Ebbe und Flut

Alle sechs Stunden steigen und fallen die Gezeiten auf der Insel Neuwerk und bieten ein wunderbares Naturschauspiel. Es ist eine einmalige Erfahrung, wenn die Nordsee sich bei Ebbe zurückzieht und der Meeresboden plötzlich begehbar ist. Um das Phänomen besser zu verstehen, ist es notwendig, einige Begriffe zu kennen. Ebbe ist das ablaufende Wasser und Flut ist das auflaufende Wasser. Die beiden sind Zeiträume (Vorgänge), während Hoch- und Niedrigwasser die dazwischenliegenden Zeitpunkte bezeichnen (höchster bzw. niedrigster Wasserstand). Bei Niedrigwasser, sobald der Meeresboden durch die Ebbe freigelegt wird, hat man die Möglichkeit darauf zu laufen. Das passiert zwei Mal täglich und diese Wanderung im Wattenmeer heißt Wattwanderung.

Für Anfänger wie mich ist es notwendig, Wattwanderungen nur in Begleitung eines Wattführers durchzuführen. Sie kennen sich nicht nur perfekt mit den Gezeiten aus und stellen die rechtzeitige Rückkehr sicher, sondern sie können auch den Besuchern Interessantes über Ebbe und Flut, Flora und Fauna erzählen. Unsere Begleiter auf diesem Abenteuer waren Lena und Sara, die Studentinnen auf dem Gebiet der Biologie sind und ein Praktikum auf der Insel absolvieren.

Wir trugen Spezialschuhe, um unsere Füße bei der Wattwanderung nicht zu verletzen. Lena zeichnete mit einer Harke die Erde, den Mond und die Sonne in den Sand und erklärte, dass die Gezeiten durch die Wirkung der Gravitationskräfte des Mondes und der Sonne auf die Erde entstehen und diese Kräfte von der Entfernung dieser Himmelskörper von der Erde abhängen.

Die Wattwanderung dauerte ungefähr eineinhalb Stunden und wir suchten dabei so viele Meeresorganismen wie möglich. Bei jeder Entdeckung erklärten Lena und Sara uns etwas über diese Organismen. Wenn zum Beispiel ein Wattwurm bereits tot war, haben wir ihn in einen Eimer gesteckt. War er noch am Leben, haben wir ihn in seinen natürlichen Lebensraum zurückgeschickt. Am Ende der Tour hatte ich eine herzförmige Muschel gesammelt und Sara und Lena haben mir gesagt, dass ich die Schale als Souvenir nach Hause mitnehmen könnte. Diese Genehmigung ist sehr wichtig, weil kein Lebewesen ohne Voranmeldung von der Insel entfernt werden darf.

Die beiden Studentinnen erzählten auch, dass sie in ihrem Rucksack Karten, Laternen, Kompasse und Wärmemäntel für Notfälle wie zum Beispiel plötzliche Wetteränderungen dabeihaben. Das Wetter ist übrigens ein Schlüsselfaktor für die Sicherheit der Ausflüge. Eine Wattwanderung darf nur dann durchgeführt werden, wenn die Wetterbedingungen dies zulassen, denn sonst kann es sehr gefährlich werden. Unsere Wattwanderung zum Beispiel war fast bedroht wegen des schlechten Wetters. Etwa eine Stunde vor dem vereinbarten Termin rief Sara uns an und sagte, dass der Spaziergang stattfinden könne, da bestätigt worden sei, dass das Wetter dafür geeignet war. Tatsächlich erlebten wir zum Abschluss auch noch einen wunderschönen Sonnenuntergang mit einem Abendhimmel in den schönsten Farben. Das war meine beste Erfahrung auf der Insel Neuwerk. Während der Wattwanderung stellte ich mir immer vor, dass in einigen Stunden dort wieder die mächtigen Kräfte der Nordsee herrschen und die Flut wieder das Sagen hat.

7. Danke

Der Traum von einer Teilnahme am Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung begann im Jahr 2015, als ich mich intensiv mit der deutschen Sprache zu beschäftigen anfing und er erfüllte sich weniger als vier Jahre später.

Ich bedanke mich bei dem Kuratorium der Heinz-Kühn-Stiftung für die wunderbare Gelegenheit, um mein Deutsch zu verbessern, Deutschland besser kennenzulernen und berufliche Erfahrungen zu sammeln. Ein besonderer Dank geht an Ute Maria Kilian, die seit den ersten Kontakten per E-Mail und Telefon immer sehr freundlich war und uns in Deutschland sehr gut empfing. Sie war auf jeden Fall eine tolle Reisebegleiterin und Gastgeberin. Ich werde immer gerne an unsere Gespräche, Reisen und Treffen in Krefeld und in Bonn denken.

Vielen Dank auch an meine Kollegen der brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle sowie an Kollegen, Lehrer und Mitarbeiter des Goethe-Instituts-Bonn für ihre Aufmerksamkeit und die Belehrungen.

Ich bedanke mich auch bei meiner Familie, die mich ermutigte und unterstützte bei diesem Abenteuer, insbesondere bei meinem Vater, meiner Mutter, meiner Schwester und bei meinem Ehemann. Abschließend möchte ich mich bei meinen Kollegen Nicolás und Reliou für ihre Partnerschaft und Freundschaft bedanken. In diesen drei Monaten waren wir Nachbarn, Klassenkameraden und Arbeitskollegen, aber vor allem Freunde. Vielen Dank, dass Ihr diesen Aufenthalt in Deutschland noch schöner für mich gemacht habt.